

Thesen zur Landverheißung nach der Bibel

Norbert Lohfink

Vorbemerkung

Die folgenden Thesen wurden für eine Diskussion mit arabischen Christen in Israel formuliert. Ihr Hintergrund ist, daß es dort viele Menschen gibt, die nicht mehr ruhig in der Bibel lesen können, weil sie nicht mehr mit den Aussagen über ihr eigenes Land zurecht kommen, die sie in der Bibel vorfinden. Nicht erwähnt ist in ihnen, daß auch viele jüdische Menschen in Israel ähnliche Schwierigkeiten von der anderen Seite her empfinden. Die Thesen versuchen, vielleicht einiges im Licht der heutigen Bibelwissenschaft klarzustellen. So mögen sie auch eine angemessene Festgabe an Ernst Gillmann sein, der zu den inständigen Lesern der Bibel im Urtext gehört. Ich erinnere mich noch sehr gern an den Pfarrkonvent, zu dem er mich im Jahre 1991 eingeladen hatte, mit dem langen und tiefen Gespräch über Psalm 36.

These 1

Israel ist auch heute, und auch durch seine Bibel, verpflichtet, sich an Verträge und an das Völkerrecht zu halten. Tut es das nicht, schickt Gott Unglück. Auf diesem Prinzip baut die prophetische Botschaft auf. Es gilt in gleicher Weise für christliche Araber, denn auch sie haben die prophetischen Schriften.

These 2

Historisch gesprochen war der größere Teil der späteren Stämme Israels autochthone Bevölkerung Kanaans. Es hat keine Völkerwanderung und keine einmalige Eroberung des Landes mitsamt Vernichtung der ganzen Bevölkerung gegeben. Erst David schuf einen Staat, der das gesamte Territorium Kanaans umfaßte.

These 3

Von früh an gab es Sagen über die Einwanderung einzelner Ahnen, göttliche Landzusagen an sie, Landerwerb durch Kauf, Einheirat oder Eroberung. Sie waren jedoch familienorientiert und lokal. Manche dieser Sagen hatten vielleicht einen historischen Kern.

These 4

Die Vorstellung von einer Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob, die sich erst mehrere Generationen später erfüllte, als ihre Nachkommen aus Ägypten ausgezogen waren, dient literarischen Zwecken. Durch sie wird es möglich, verschiedene narrative Traditionsmassen in der Großkomposition des Pentateuch auf einem einzigen Erzählfaden aufzureihen. Sie gibt keinen historischen Sachverhalt wieder, der über den historischen Kern der Einzeltraditionen hinausginge.

These 5

Bis in die späte Königszeit sprach man in Israel kaum von "verheißenen" oder "zugeschworenem" Land. Wenn man theologisch vom Land sprach, sagte man: "Land Jahwes", in dem Israel wohnen darf; "Haus Jahwes", aus dem er Israel auch wieder ausweisen kann (Hos 9,15.17); Land, das Jahwe Israel "gegeben" hat. Soweit man das Land als kriegerisch erobert betrachtete, war man auch von Gottes Hilfe bei der Eroberung überzeugt und hielt das Besitzrecht des Eroberers durch den errungenen Sieg für göttlich bestätigt.

These 6

Unter den Assyrem und Babyloniern ging das Land erst teilweise, dann ganz verloren. Nach der Theorie vom göttlich bestätigten Recht des Eroberers gehörte das Land nun ihnen. Wenn man sich das Land neu aneignen wollte (Joschija) oder aus dem Exil ins Land zurückkehren wollte, brauchte man einen stärkeren Rechtstitel, der den Titel des Landbesitzes aufgrund von Eroberung außer Kraft setzte. Auch wenn andere ihn nicht anerkannten, man brauchte ihn vor sich selber. Dem diente die deuteronomistische Landtheologie. Sie ging davon aus, daß Jahwe als Weltgott die Territorien den Völkern von Anfang an zugeteilt hat. Israel hatte er Kanaan zugeteilt. Den Patriarchen hatte er geschworen, dieses Land ihren Nachkommen zu schenken. In den Eroberungsbefehlen an Mose und Josua machte er die Schenkung. Durch den Akt der Eroberung nahm Israel die göttliche Schenkung an. Die Schenkung war, wie jedes Geschenk, an die Bedingung der Dankbarkeit geknüpft. Gott konnte sein Geschenk zurückfordern, wenn Israel den "Bund" brach. Das erklärte den eingetretenen Landverlust. Doch konnte Gott für spätere Generationen auf seine ursprüngliche Verteilung der Erde wieder zurückkommen. Zu-

mindest die spätere priesterschriftliche Theologie sprach von einem Landverheißungseid Gottes “für immer” (Gen 17,8). Generationen mögen sündigen und das Land verlieren – bei neuen Generationen steht Gott von neuem zu seinem Schwur. Die theologischen Landtheorien dieser Art waren entscheidend für die Bewahrung der jüdischen Identität im Exil und später in der Diaspora.

These 7

Mit dem Landverlust beginnt auch die prophetische Verheißung der gottgewirkten Rückkehr ins Land. Seit dem Kyrosdekret (538) kam sie in Gang. Doch niemals kehrte das ganze Volk zurück. Es kam auch zu neuen Vertreibungen und Auswanderungen. Die Verheißung der Heimkehr aus dem Exil ging langsam in eine Vision der endzeitlichen Sammlung Israels in seinem Land über. Diese wird ein Werk Gottes sein. Es gibt in den erhaltenen Schriften Israels keinen nachexilischen Auftrag Gottes an Israel, sein Land gewalttätig zurückzuerobern. Als Prophezeiung (nicht Auftrag) gewaltsamer Rückeroberung könnte man allenfalls Obd 1,17-21 und Sach 9,13-17 (vgl. 10,4-12) sehen. Jes 11,12-14 und Mi 2,12f sprechen nur von Nachbarvölkern. Die Endzeitvisionen der Propheten sprechen von großen und blutigen Strafgerichten Gottes, an den Völkern und an Israel. Aber bei der Heimkehr der zerstreuten Israeliten herrscht die Vorstellung vom Handeln Gottes und großem Frieden. Eine ganz andere Sicht als bei den deuteronomistischen Theorien über die erste Landnahme Israels zeigen Stellen wie Ez 33,26 (“Ihr stützt euch auf das Schwert ..., und ihr wollt das Land in Besitz behalten?”) oder Mal 3,24 (“... damit ich nicht komme und das Land schlage mit dem Bann”).

These 8

Die Prophetenschriften geben für die Endzeit auch den “Völkern” eine positive Beziehung zum Land Israels. Hier ist vor allem das Thema der “Wallfahrt der Völker zum Zion” wichtig.

These 9

Die Bindung Israels an sein Land ist religionsgeschichtlich fundamental. Sie kann nicht einfach metaphorisch verstanden werden. Sie hängt mit der Überzeugung zusammen, daß Israel durch die ihm gegebene Torah als Modellgesellschaft Gottes in der Welt leben soll. Das heißt gesellschaftliche Realisie-

rung, die das "Land" als Raum braucht. In einer Diasporaexistenz ist das immer nur defizient möglich. Die Christenheit hat keine vergleichbare oder damit zusammenhängende Landtheologie entwickelt. Das könnte ein Defizit sein. Vielleicht kann man es dadurch erklären, daß die Christen auch über ihre bleibende Beziehung zu Israel nicht hinreichend von der Bibel her nachgedacht haben.

These 10

Will man von historischen zu theologischen Aussagen übergehen, dann muß man seine Aussagen über das "Land" auf den Kanon gründen. Gerade auch für das Judentum ist der Kanon als ein einziges Sinngefüge zu lesen. Den "Kanon im Kanon" bildet dabei die Torah, so wie für die Christen das "Neue Testament" die letzte Determinante im gesamten biblischen Sinngefüge darstellt.

These 11

Im hebräischen Kanon bilden für die Frage nach dem "Land" die Bücher von Genesis bis 2. Könige eine erste Einheit. Sie handeln von Israel und seinem Land bis zum babylonischen Exil. Sie entwerfen folgendes, in sich geschlossenes Bild: Die Landverheißung erging an die Patriarchen, an Mose und an die Wüstengeneration. Jos 21,43-45 stellt fest, daß die Verheißungen alle ganz erfüllt waren. Vorher schon hat Mose in Dtn 4,25-28; 28,63-68 (und Gott selbst in Lev 26,27-35) für den Fall, daß Israel die Torah nicht beobachtet, den Verlust des Landes angedroht. Diese Drohung ging nach 2 Kön 17,7-23 und 23,26f; 24,3f mit dem Fall Samarias 721 und der Zerstörung Jerusalems 587 in Erfüllung. Hier ist ein Schlußstrich. Eine erste, jetzt vergangene Phase der Existenz Israels wird in diesen Büchern als ganze gedeutet. Die ursprüngliche Landverheißung ist keine Sache mehr für die Zeit, in der Israel den Kanon seiner Schriften liest. Doch gilt das nicht ganz.

These 12

In der Torah selbst verheißt Mose die Bekehrung Israels im Exil, die Heimkehr und die neue Inbesitznahme des Landes: Dtn 30,1-10, vgl. schon Lev 26,39-45. In diesem Zusammenhang findet sich jedoch kein Hinweis, daß sich die gewaltsame Eroberung unter Josua mit ihren Blutbädern wiederholen

werde. Durch diese Texte wird der Gesamtkomplex der Verheißung einer baldigen Heimkehr und einer eschatologischen Sammlung Israels in seinem alten Lande, der sich in den Prophetenbüchern findet, in der Torah selbst verankert. Zugleich erhält alles dadurch seine Auslegungsregel. Aber auch in den Prophetenbüchern selbst erscheinen Heimkehr und Sammlung Israels als wunderbares und von Frieden gezeichnetes Werk Gottes. Nur in Obd 1,17-21 und Sach 9,13-17 verbinden sich damit Eroberungs- und Kampfesvorstellungen. Diese Aussagen werden im kanonischen Gesamtaussagensystem metaphorisch zu nehmen sein. Eine gewaltsame Zurückeroberung des Landes durch Israel hat also keine Basis im jüdischen Kanon. Wohl aber die Rückkehr.

These 13

In den Prophetenbüchern wird für die Zeit der endgültigen Sammlung Israels auch ein neues Verhältnis Israels zu den Völkern angesagt. Auch diese Aussage ist in die Torah, den jüdischen "Kanon im Kanon", zurückverankert: vgl. Gen 12, 1-3 und Ex 19, 3-6. Die Völker werden sich zum einen Gott bekehren, die Wallfahrt der Völker zum Zion wird einsetzen. So beginnt ein positives Verhältnis zwischen Israel und den Völkern. Von den Völkern kann sogar gesagt werden, daß sie "inmitten meines Volkes aufgebaut werden" (Jer 12,16) und daß auch sie "das Land in Besitz nehmen" (Ps 25, 13 - der Psalm ist im Psalterzusammenhang nach Ps 24 ein Gebet von Menschen aus den Völkern, die zum Zionheiligtum kommen). Das zeigt von der anderen Seite her, daß man auch in jüdischer Theologie die Aussagen der Bibel über die erste Landnahme nicht ohne weiteres auf die verheißene endzeitliche Sammlung Israels in seinem Land übertragen darf - auch wenn sich das Israel der Diaspora bei seiner gottesdienstlichen Torah-Lesung stets zu Recht mit der Generation identifiziert, die noch durch die Wüste zieht und noch vor dem Einzug ins Land steht.

These 14

Nun zum breiteren, christlichen Kanon! Wir Christen lesen im Neuen Testament, daß durch das Kommen Jesu von Nazaret und die Sendung des Geistes jene Endzeit, in der die Völker sich zum einen Gott bekehren und die Völkerwallfahrt zum Zion einsetzt, eröffnet wurde. Die Bergpredigt soll aller Welt verkündet werden (Mt 28, 20). Nach ihr werden die Gewaltlosen "sich des

Landbesitzes erfreuen" (Mt 5, 5). Was heißt das für die, die an Jesus als Messias glauben? Und zwar im Lande Israels, und in aller Welt? In der Kirche wird die "Zweiheit" (von Juden und Völkern) zur "Einheit", weil die trennende Wand der Feindschaft niedergerissen wurde (Eph 2, 14). Die Menschen aus den Völkern hören auf, bei Israel Fremde und Beisassen zu sein, sie werden Mitbürger des heiligen Volkes und Hausgenossen Gottes (Eph 2, 19). Gottes Haus ist das Land. Sind das jetzt nur noch Metaphern? Ist das nicht zumindest für die christlichen Nichtisraeliten, die im Land Israels leben, wörtlich zu verstehen? Wohlgermerkt: Handelt es sich nicht nur um Metaphern, dann gilt vor allem, daß dieses Land originär Israels Land ist. Aber nun werden Israel die Völker zugesellt. Sie erhalten legitimen Anteil an Israels Gaben. Zu diesen gehört das Land. Das heißt mit Sicherheit nicht, daß jetzt alle Völker sich im Land Israel versammeln sollten. Erst recht nicht, daß sie Israel dort verdrängen sollten. Das Neue Testament zielt ganz und gar auf Frieden. Aber dieser Friede umschließt eine Begegnung auch im Lande selbst. Mit Sicherheit käme das Neue Testament niemals auf den Gedanken, daß diejenigen Juden, die Jünger Jesu wurden, deshalb, weil sie das wurden, das Land ihrer Väter verlassen müßten. Im Neuen Testament ist die judenchristliche Gemeinde in Jerusalem die Mutterkirche. Paulus bringt den "Armen" in Jerusalem (biblischer Ehrenname!) die von den Propheten verheißenen Gaben der Völker, wenn er seine Kollekte nach Jerusalem trägt. Liegt hier nicht die theologische Basis der palästinensischen Christenheit?

These 15

Wir alle müssen angesichts des Wortes Gottes, das uns solches sagt, unsere Schuld bekennen. Israel wurde immer wieder aus seinem Land vertrieben und soll von neuem daraus vertrieben werden. Das will Gott nicht, und das kann niemals Segen bringen. Israel seinerseits ist oft nicht friedlich, sondern handelt als Gewalt handhabender Staat. Es könnte damit riskieren, daß Gott ihm den Landbesitz wieder entzieht. Das ist die augenblickliche Situation. Doch hinter ihr wird viel tiefere geschichtliche Schuld sichtbar. Wir Christen haben verdrängt, daß wir unser Heil nur durch Teilnahme an den Gaben Israels haben und infolgedessen ganz auf Israel hingeordnet sind. Umgekehrt scheint das Volk Israel nicht zu erkennen, daß die in seinen heiligen Schriften angesagte Wallfahrt der Völker zum Zion längst eingesetzt hat. Am meisten haben

unter all dem die palästinensischen Christen zu leiden. Wenn sie auf ihre erworbenen Rechte und auf die Menschenrechte pochen, dann ist das richtig, aber noch nicht auf der Glaubensebene. Auf dieser versäumt es die weltweite Christenheit, ihnen zuzusprechen, daß sie eigentlich in die Funktion der Jerusalemer Gemeinde des Neuen Testaments eintreten müßten: Bindeglied zwischen den Heidenchristen und dem nicht an Jesus glaubenden Israel zu sein, das dennoch Gottes Volk bleibt. So tragen wir alle zusammen durch unsere sündhaften Unterlassungen dazu bei, daß in diesem Land Haß und Unheil immer mehr anschwellen und daß sowohl die Existenz der Christen in diesem Land gefährdet ist als auch die der Juden, falls diese, ständig bedroht, nicht davon lassen, sich auf das Schwert zu stützen (vgl. Ez 33, 26) und, statt zu vertrauen, lieber auf Rossen zu reiten (vgl. Jes 30, 15f.).